



Die in der Presse erschienenen Nachrichten sind sehr übertrieben. In vorliegenden Falle werden die Volkswirtschaften dieser Länder an, die sie im Juni v. J. anwenden, als die Grundlagen der Seite der Eisenbahn angriffen. Die Hilfe der Entente gestattete und damit diesen Angriff zu liquidieren, doch darf man nicht vergessen, daß die Entente der einzige Staat im Kaukasus ist, der von Moskau unabhängig ist. Der Sieg der Volkswirtschaften, wenn es zum Kriege mit denselben käme, wäre eine fürchterliche Niederlage des Westens der Entente-Staaten im Osten.

**Grusinscher Sieg über die Volkswirtschaften.**

**Poldhu, 26. Februar. (Val.)** In London traf die Nachricht ein, daß die grusinschen Truppen die Volkswirtschaften geschlagen und 2000 Gefangene gemacht haben. Die Gefangenen für Lissie ist somit geschwunden.

**Eine Note Tschischerins an Lord Courzon.**

**London, 25. Februar. (Val.)** Daily Herald berichtet aus Christiana, Tschischerin mache in einem an Lord Courzon geschickten Note besonders auf Art. 6 seiner Note vom 4. Februar aufmerksam, in der er die englische Regierung über die 3 Grundbedingungen für die Aufnahme der Handelsbeziehungen in Kenntnis gesetzt hatte.

**Sinnisch-russische Militärkonvention.**

**Paris, 24. Februar. (Val.)** Echo de Paris meldet aus Helsingfors die Unterzeichnung einer Militärkonvention zwischen den Vertretern der finnischen Regierung in Moskau und der Sowjetregierung. Nach diesem Vertrage verpflichten sich beide Staaten zu gegenseitiger Hilfeleistung gegen äußere Feinde.

**Trotsky als Prophet.**

**Reval, 24. Februar. (Polpress.)** Unklingt fand in einer der Militärschulen in Petersburg eine Diskussion über das Thema der professionellen Verbände statt. Vor der Abstimmung fand eine Veranstaltung statt, zu welcher der anwesende Trotsky nicht eingeladen wurde. Er verließ auf der Tribüne des Vorlesungssaals seine Resolution ungesprochen, sagte Trotsky mit ironischen Worten: „Genossen! Meine Resolutionen könnt ihr annehmen, ihr könnt mich selbst anstoßen, doch denkt daran, daß es zwei Monate vergehen werden, ihr den Genossen Trotsky wieder einladen werdet.“ Die Anwesenden verstanden es, daß Trotsky an einen Krieg mit Polen denkt. Daß dieser Krieg im Frühjahr beginnen wird, davon sind die Petersburger Militärschüler überzeugt.

**Burka.**

**Reval, 24. Febr. (Polpress.)** Reisende aus Petersburg erzählen neue Einzelheiten über das Leben in der früheren russischen Hauptstadt. In der letzten Zeit wird das Wort „Genosse“ seltener gebraucht, für welches „Gospodin“ ersetzt wird. „Genosse“ werden nur die Kommunisten angeredet. Das Wort „Inspektor“ wird mit „Dizjer“ ersetzt. So sieht man in den Militärschulen auf den Türen die Aufschrift: „Zimmer des Inspektionsoffiziers“. Die Soldaten reden die Offiziere mit „Herr Dizjer“ an.

**Die Preise in Petersburg.**

**Helsingfors, 24. Februar. (Polpress.)** Die letzten Petersburg Preise stellen sich wie folgt dar: Butter 14-17,000 Abl., das Pfund, Butter 9-12 Tausend, Fleisch 8-12, Kaviar 850-500 das Pfund, eine Flasche verduhlter Milch über 1000 Abl. Dies alles aber kann man nur unter der Gefahr kaufen, von der „Tschernschicht“ verhaftet zu werden.

**Was sind 226 Milliarden Goldmark?**

Rechnet man diese Summe, die das deutsche Volk an die Entente zahlen soll, um sie zu veranschaulichen in Steinblöcken an, so würden bei dem Preise von 20 Goldmark für eine Tonne Kohlen

diese 226 Milliarden Goldmark die Kaufsumme für 11,8 Milliarden Tonnen Steinblöcke darstellen. Nach dem Stande der Kohlenförderung von 1920 — 130 Millionen Tonnen — gäbe es 87 Tische dazu, um diese Steinblöcke zu fördern. Zum Transport würden 750 Millionen Eisenbahnwagen erforderlich sein, den Waggon zu 15 Tonnen Beladungsfähigkeit gerechnet. Es ergäbe sich also ein Eisenbahnnetz von 7 1/2 Millionen Kilometer, d. h. rund 10 Eisenbahnzüge von der Erde bis zum Monde. Eine Fahrkarte würde einem Kohlenzug entsprechen, der 4 1/2 mal um den Äquator herumreist.

**Chronik u. Lokales.**

**Es soll nicht teuer werden!**

Schon klangen die Worte des Ministerrats, die nennlich ihre Hände durch alle Zeitungen mahlen. Es soll nicht teuer werden, hieß es in dem in die Welt hinaus posantem Beschlusse der obersten Behörde, wenigstens nicht im laufenden Monat Februar. Wer sich diesem Beschlusse widersetzt, wird streng bestraft, so ist in dem bekannten Ministerratsbeschlusse gesagt. Ein jeder teure Staatsbürger hat diese vernünftige Kundgebung mit Genugtuung vernommen, selbst der raffinierteste und bestkannteste Bozjer „Pafelzieher“ hat von seinen „Kräften des Ziehens“ etwas nachgelassen, um nicht etwa mit den Behörden in Konflikt zu geraten. Besser einen Monat zu pausieren, als streng bestraft zu werden, so dachten sich unsere Herren Spezialisten. Gedrängte Abschlüsse wurden nicht mehr gemacht, jeglicher Handel und Wandel flaute ab und die Angelegenheiten für den Käufer waren, daß er in letzter Zeit jegliche Waren, außer Lebensmittel, billiger kaufen konnte, als vor Erlaß des Ministerratsbeschlusses.

Eine solche Verordnung höheren Ortes hat ja ihre gute Wirkung bisher noch nie verfehlt, wenigstens dort nicht, wo man sie auch wirklich einschätzen vermag. Daß die Schranke ohne Ende schließlich doch mal aufhören wird, in das Innere des Portemonnaies des gewöhnlichen Steuerpflichtigen dringen, hatte man schon lange erwartet, und da kam der Erlaß und zugleich Mahnung an Alle wie gesungen, es blieb nur die Frage offen, ob die drohenden, oder besser gesagt, beherzigten Worten auch von jedermann, bez. jeder Institution, deren Aufgabe das Wohl unserer Mitbürger ist, auch so recht verstanden wurde. Unser wohlwollender Magistrat aber scheint den Inhalt des Ministerpräsidenten doch nicht so ganz verstanden zu haben, denn er hat kurz hintereinander die Brotlage erhöht, die Fleischpreise von 100 auf 140 Mark das Pfund bestätigt, zu dem erhöhten Fahrpreis auf der Glettschen von 8 auf 12 Mark für die Person sein Wort gegeben, und was nun endlich den letzten Verzicht der Stadinerordneten-Versammlung über den neuen Tarif der städtischen Schlachthäuser gelesen hat, wird herausgelassen haben, daß man hier entgegen der Ministerratsverordnung arbeitet.

Das ist in kurzen Worten das Pendant zum Abban der Preissteigerungen, oder glaubt der Magistrat von der Verordnung sich nicht betroffen zu fühlen? Gerade er ist doch die erste maßgebende Institution, die Schranke ohne Ende nicht mehr weiter zu drehen. Solange aber unsere wohlwollende Stadtverwaltung fortfahren wird, die Preise der Artikel des ersten Bedarfs in kurzen Zeitabständen zu erhöhen, bleibt die so gut gemeinte Verordnung der höheren Behörde unerschütterlich, denn erhöhte Preise der Artikel des ersten Bedarfs haben Streiks und Erhöhung der Arbeitslöhne zur Folge. Dessen mühte doch unser Magistrat sich schon bewußt sein!

**Für Oberschlesien.** Gemäß dem Beschluß des Kongresses der Kommunalbeamten Polens, der Ende Januar tagte, haben die städtischen Beamten den Lohn eines Arbeitstages für Oberschlesien bestimmt. Diefem Beispiel folgten auch die Mitglieder des Verbandes der ungelerten Arbeiter sowie auch der Verband der städtischen Arbeiter. Auf

diese Weise haben alle Angehörigen der hohen Stadtverwaltung ihre Scherlein für Oberschlesien dargebracht.

**Bum Eisenbahnerstreik.** Wie aus mitgeteilt wird, bezeichnen gestern die Züge auf der Linie Bozj—Warschau der Bozjer Fabrikbahn zu funktionieren, doch treffen die Züge mit bedeutender Verspätung ein. Der Verspätung, der am Donnerstagabend um 11 Uhr 15 Min. erwartet wurde, traf erst am Freitag früh um 5 Uhr ein. Dieser aus mehreren Waggons bestehende Zug wurde jedoch um 6 1/2 Uhr früh nach Warschau abgefertigt und war mit Reisenden, die wichtige Angelegenheiten in der Residenz zu erledigen hatten, hauptsächlich aber mit. Bemerkenswert ist, daß dieser Zug von Warschau bis Sterniewice von einem Militär-Maschinisten und von dort ab nach Bozj von einem Zivilmaschinenführer geführt ward. Wie aus Warschau telegraphisch berichtet wird, werden weiterhin Züge nach Bozj abgefahren, doch kann wegen technischer Schwierigkeiten der Fahrplan nicht eingehalten werden. Die auf der russischen Seite zwischen Warschau und Bozj verkehrenden Züge treffen gleichfalls mit bedeutender Verspätung ein. Der Zug Warschau—Berlin traf in Bozj erst gestern nachts um 8 Uhr ein. Der erste direkte Zug von Bozj nach Warschau wurde erst gestern um 9 1/2 Uhr früh abgefahren. Die Bahnhöfe haben alle Maßnahmen getroffen, damit sich der Streik nicht auch auf die anderen Linien der Bahnstrecke ausbreitet. Es wurde eine Verordnung erlassen, wonach bei Ausbruch eines Streiks die Eisenbahner durch Militärs unter Disziplinarmando ersetzt werden.

Die Regierung nimmt in Sachen des Eisenbahnerstreiks eine feste und entschlossene Haltung ein und erklärte, sich auf ein diebstühliches Seigniorat zu halten, die Militarisierung der Bahnen, diesen somit ein festes Militärgesetz gebend. Dieser Standpunkt der Regierung hat in den breitesten Kreisen der Gesellschaft volle Anerkennung gefunden. Die polnische Gesellschaft hat mit Befriedigung das Verhalten der Staatsregierung über die Militarisierung der Bahnen sowie auch den Aufbruch der Regierung begrüßt, denn die Energie kann jegliche anarchischen Erscheinungen aus dem Wege schaffen. In dem für den Staat so wichtigen Moment, wo wir vor der Unterzeichnung des Friedens stehen, wo die Wagschalen des Wohlstandes spielen und uns eine wichtige Entscheidung in der Wiener Angelegenheit erwartet, ist es keine Argumente, welche die vordereitige Probe der Forderung eines Eisenbahnerstreiks in gegenwärtiger Zeit unzulässig dünken. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß an dieser Forderung unserer Staat selbst ein solches Element arbeiten, denen es daran geht, in dem für uns so wichtigen Moment die Verkehrslinien zu unterbinden. Nicht um Verbesserung der Lage geht es den Elementen, die zum Streik drängen, sondern darum, daß es in jeden Preis zum Streik komme, nicht darum, daß ihre Familien besser leben könnten, sondern darum, daß Polen nicht leben soll! — so lesen wir im Aufbruch der Regierung an die Gesellschaft. Diese Worte charakterisieren treffend die Streikführer, die zum Ruin des Staates drängen.

Der „Dziennik Robotniczy“ veröffentlicht nachstehende Antwort auf die angeordnete Militarisierung der Bahnen: Die Zentralmission der professionellen Verbände hat an dem 15. Februar die Militarisierung der Bahnen und angesehens der Verordnung des Generals Zwadzki, in welcher für die Teilnahme am Streik oder Streikagitation mit dem Tode gedroht wird, für Montag, den 28. Februar und Dienstag, den 1. März den Generalstreik in ganz Polen angekündigt. Wegen Veröffentlichung dieses Auftrags hat der Regierungskommissar für die Stadt Warschau die Konfiszierung der ganzen Auflage der erwähnten Zeitung angeordnet.

Wie der Weiteren über Warschau telephoniert wird, soll der Streik sich auf Krakau und Lubomir ausbreiten, wo der Verkehr still steht. In

Warschau ist ein leistungsfähiger Streik ausgebrochen. Die sozialistischen Parteien, auch in Bozj, fordern die Montag zu einem Generalstreik als Protestaktion nebena an, finden aber bei den nationalen Parteien kein Gehör.

Die „G. G.“ berichtet aus Warschau, daß der von Verbanne der Eisenbahner für gestern um 12 Uhr angesetzte Ausbruch des Generalstreiks nicht zu Stande gekommen sei. Die Passagierzüge wurden weiterhin abgefahren. Der Vorpräsident des Eisenbahner-Verbands K. Michewicz legte als Gegner des Streiks sein Amt nieder.

**Schließung des „Robotnik“.** Wie aus Warschau telephoniert wird, wurde die Zeitung „Robotnik“ auf drei Tage geschlossen.

Die Zeitung „Ziemia“ Zählung der Kretzgerfamilien. Das Wirtschaftsdepartement der Bozjer Wojewodschaft hat den Starosten anempfohlen eine einzelne Zählung der in staatlichen und privaten Substitutionen des Bozjer Kreises beschäftigten Kriegsfangenen vorzunehmen. Bei der Registrierung ist die Staatsangehörigkeit anzugeben.

**Keine amerikanischen Verbindungen in Polen.** Das amerikanische Konsulat in Danzig teilt mit, daß die Nachricht über Verbindungen für eine amerikanische Fremdenlegation in Danzig und Polen jeder Grundlage entbehrt, da das amerikanische Heer keine Fremdenlegation besitzt und die Anwendung von Ausländern ausschließt. Eine Klage bei der amerikanischen Gesandtschaft in Warschau hat ergeben, daß kein Vertreter der Agent der amerikanischen Regierung in Polen zu werden versucht hat.

**Woin Noten Kreuz.** Die Propaganda-Sektion des Noten Kreuzes kann auf einen schönen Erfolg im verfloffenen Jahre zurückblicken, denn es liefen sich 60.500 Personen als Mitglieder der Gesellschaft annehmen. Die Einnahmen an Mitgliedsbeiträgen beliefen sich auf 1.830.000 Mark. Aus Warschau trafen nunmehr die Mitglieder im 1921 ein, weshalb die Sektion ihre Tätigkeit wieder aufnehmen wird. Am 8. März findet im Bozjer Gesellschaft eine Beratung statt, an welcher die Vertreter aller sozialer Institutionen teilnehmen erwarten wird.

**Verpflegung Angelegenheiten.** Im Bozjer Magistrat fand eine Beratung statt in Sachen der Normierung der Verpflegung zwischen dem städtischen Betriebsamt und der Verpflegungsabteilung des Magistrats. An der Beratung nahmen die Vertreter der interessierten Kreise teil. Es wurde über die Angelegenheit bezüglich Regulierung der Ration sowie der Verpflegung beraten, auf welche Weise der Stadt ein Wirtschaftskreis gewährt werden kann. Die Einkaufsbüros für Getreide in der Provinz sollen reorganisiert und besser kontrolliert werden.

**Dienstvergehen.** Im verfloffenen Monat hat der Bozjer Magistrat fünf Angestellte wegen Dienstvergehen entlassen.

**Revision in der jüdischen Gemeindeverwaltung.** Am gestrigen Tage nahmen Beamte der Regierungskommission für die Stadt Bozj um Anträge der Bozjer Wojewodschaft eine Revision in der jüdischen Gemeindeverwaltung vor, die einige Stunden dauerte und auf dem Beschluß der Verwaltung über die Art der Reparaturen der Gemeindeabgaben usw. beruhte. Die Revisionen erklärten der Verwaltung, daß alles in gebührender Ordnung beruhen würde.

**Legale Weizenaussfuhr.** Die Bozjer Wojewodschaft wurde in Kenntnis gesetzt, daß im Bozjer Bezirk Weizen für Branntwein-Deutschland ausgeführt wird. Den Starosten wird dazu empfohlen, ein wahrgames Auge zu führen und die Schlichtung streng zu beaufsichtigen.

**Die jugendliche Tänzerin Marwina.** Dremo absolvierte am Donnerstag einen Tanzabend im Bozjer Konzerthaus. Der Saal war fast ausverkauft. Die kleine Künstlerin hat in Bozj mit ihren früheren Gespielen eine große Gemeinde gewonnen, die vollständig erschienen war, um sich abemals an den schönen künstlerischen Darbietungen der kleinen Tänzerin zu erfreuen. So wurde

**Die Falkner auf Eidenhöhe.**

Roman von Reinhold Ortman.

**Während der Nacht.** (21. Fortsetzung.)  
Daß Du Erich in Deinem Briefe mit keinem Wort erwählest, betrübte mich, hat er denn meinen Brief mit der Nachricht von der schweren Erkrankung des Daniels nicht erhalten? Da Du in Berlin bist, Reicht Du doch gewiß in Verbindung mit ihm. Ich bitte Dich, ihm zu sagen, daß ich über sein Schweigen sehr traurig bin. Habe ich mich doch seit Jahren vergeblich gefragt, was ihn mir so ganz unheimlich macht. Es gab eine Zeit — und ich denke mit wehmütiger Freude an sie zurück —, wo wir recht gute Kameraden waren. Warum ich Erichs Freundschaft verscherte, weiß ich nicht, aber es muß wohl ein arges Vergehen gewesen sein, da er sie mir so ganz entzogen. Wie gerne schrieb ich Dir heute, daß sein Vater auch ihn verglichen hat und ihn wiederzusehen wünscht, aber mein Einfluß auf den Daniel ist in diesem Falle nicht stark genug, seinen Willen zu überwinden. Das ist eine Aufgabe, die die Vorbehalten bleiben muß, liebste Gerda. Wenn die schönen Tage von einst werden erst dann wiederkehren, wenn in Daniels Familienkreis keines seiner Kinder mehr zu fehlen braucht. Wenn Erich seinem Vater ein kleines Opfer bringen muß, um den Vater zu versöhnen, so ersieht ihn das Angehörige, wie hoffentlich gering gegen den Gewinn, den er ihm verdanken wird. Sage ihm, sein Einverständnis mit der schändlichen Ausfuhr des Hauses sei unangebracht geblieben, seitdem es es verlassen hat. Ich bestand diese Kämpfe mit Mühsal, um zu erreichen, daß sein Lieblingspiel im Garten bei der letzten großen Umgestaltung verschont blieb; der Daniel, bei dem sich Mühsal belagte, war damals sehr ungehalten über mich. Aber als ich, wenn auch mit Bittern und Tränen, trugte Erichs Kopf an, gab er doch nach. Man findet Erich wenigstens die Stellen, die ihn nicht haben sein müssen, ganz so wieder, wie er sie

gewiß in der Erinnerung bewahret. Und wenn ihn erst einmal der süße Heimatglocken umfließt, wird sein harter Sinn sich bald die Nachgiebigkeit zeigen, mit der er die Rückkehr in die Heimat vielleicht erkaufen müßte. Ich trage Dir keinen Groll an ihn auf, denn ich verstehe, daß er ihm unwillkommen sein würde; aber ich hoffe, Du hast mir, wenn Du erst einmal hier bist, recht viel Gutes von ihm zu erzählen. Komme bald, und sei in froher Wiedersehenshoffnung innig waarend!

Deiner getreuen Erich.  
Gerda, die zur Abendzeit im Arbeitszimmer des Vaters lag, reichte ihm den Brief. Aber er zögerte, ihn zu lesen.

Von Erich? Bist du mit nicht lieber mit einigen Worten mitteilen, was darin steht?  
Nein, er ist zu lang. Du mußt ihn selber lesen.

Nach seinem gewohnten Sitzengehn gab Erich einige Zeit darauf nach. Als er seiner Schwester das Blatt zurückgab, sagte er gleichmütig: „Dawald Germering. Ein seltsamer Zufall; es gibt hier nicht zwei des gleichen Namens. Ich halte keine Ahnung, daß der Germering, den ich kenne, sich in Tiefenbrunn als Arzt niedergelassen habe.“

Du bist mit ihm befreundet?  
Was man so in gewissen Jahren Freundschaft nennt. Wie begegneten und als Studenten, Diers, und ich glaube, wie machten damals sogar Freundschaft. Später verlor ich ihn vollständig aus den Augen.

Man scheint auf Eidenhöhe eine sehr hohe Meinung von ihm zu haben.  
Es ist sehr wohl möglich, daß er sie verdient, er war ein schneidiger Bursche und ein ehrliebender, aufrechter Kerl. Ich erinnerte mich seiner immer mit einem Gefühl der Zuneigung.

Er ging an den Tisch, um sich eine neue Zigarette zu nehmen. Als eine geraume Zeit vergangen war, ohne daß er etwas weiteres gesprochen hätte, fragte Gerda: „Ist denn der Name dieses Doktor Germering das einzige, was dir an Erichs Brief bemerkenswert scheint?“

Natürlich freut ich mich von Herzen über die glückliche Wohnung im Besonderen des Vaters, aber darüber ist doch nicht viel zu reden.  
Und das andere?  
Was? Daß du auf Eidenhöhe wieder in Gnaden aufgenommen werden sollst? Meinen Glückwunsch dazu, wenn dir daran gelegen ist.  
Das heißt, du bist im Grunde sehr ungehalten darüber.

Ganz und gar nicht. Ich lerne in den Tagen unseres Zusammenseins einsehen, daß es das Richtige für dich ist. Du bist mir hier ja beinahe krank geworden vor Sehnsucht.  
Ja, Erich. Ich schäme mich nicht, es einzugestehen. Ich prüfte mich unablässig und kam zu dem Schluß, daß ich nicht zur Bühnenkünstlerin taugte.

Ganz meine Meinung. Dann wird alles schön und gut werden. Ein altes und ein wahres Wort: Es ist mehr Freude über einen reinen Sünder als über einen Gerechten. Du und Ahim und seine schön, nebenwärtige, kluge Frau — so hieß es ja wohl in dem Briefe! — ihr werdet ein glückliches, harmonisches Familienleben führen. Und dem Vater ist die Genugtuung zu gönnen, daß ihm wenigstens zwei seiner mangelhaften Kinder zurückgegeben worden sind.

Das alles ist natürlich spöttisch gemeint. —  
Es tut mir weh, Erich, daß du nichts als Spott darüber hast.

Wer sagt dir, daß ich spottet? Ich beneide auch; daß ich keinen Sinn habe für diese bequeme Art, unnerer Gegensätze auszugleichen, das ist sicher ein Mangel, aber den ich mich bei der Natur belagern sollte.

Es gibt keine unüberbrückbaren Gegensätze, wenn man sich lieb hat.  
Die Weisheit eines Frauenherzens! — Ich verstehe ihre meine Meinung nicht. Aber du mußt entschuldigend, wenn ich sie nicht zur meinigen machen kann.

Wie beide wenigstens bleiben die allen, wenn

ich nun an einem der nächsten Tage nach Eidenhöhe zurückkehren werde?  
Gewiß. — Wie werden uns vermutlich nicht sehr oft schreiben. Aber das haben wir ja auch bisher nicht getan. Im übrigen: wenn du mich brauchst, kannst du immer auf mich zählen.

Gerda senzte. Nach einem kleinen Schweigen erst sagte sie bekommen: „Von dem, was Erich über dich schrieb, sprichtst du gar nicht. Bistest du nicht, daß sie wirklich ein Recht hat, sich über dein Verhalten zu beklagen?“

Man kann es nicht immer jedem recht machen, darum ist es am besten, so zu handeln, wie man es selbst für das richtigste hält.

Aber sie tat die doch sicherlich nichts zuleide?  
Nein. Darüber darfst du sie allerdings vollkommen beruhigen. Sie kann überhaupt niemand ein Leid zufügen als allensfalls sich selbst.

Wenn du so von ihr denkst, kann es dir doch nicht schwer fallen, ihr ein freundliches Wort zu sagen.

Weshalb? — Worte, die doch nur gesprochen oder geschrieben werden, um zu verschleiern, was wir eigentlich sagen wollten oder müßten, sind nicht nur ungeheuer, und ich lüge nicht einmal in zwingender Not, viel weniger aus bloßer Arzigkeit.

Ich soll ihr also nichts, gar nichts von dir aufschreiben? Du siehst doch, in wie teurer Gesinnung sie deiner gedenkt!

Sage ihr, sie möge aus meiner Liebestube getrost ein Fremdenzimmer machen und Karloff mit meinem Arbeitsplatz im Garten schelten lassen, wie es ihm gefällt. Ich werde beides nie mehr benötigen.

Du bist hart, Erich! Warum müßt du sie tränkeln?  
Warum? — Warum? brach er heftig aus. Weil sie mir zu gut ist für ein Spiel mit ihren Worten, und weil ich mir zu gut bin für eine Erneuerung so unvergeßlicher Daten. So — nun weilt du es. Und nun, ich bitte dich, laß aus nicht weiter darüber reden!

(Fortsetzung folgt.)



